



Essigbaum (*Rhus typhina*)

In Europa dient der Essigbaum als beliebtes und verbreitetes Ziergehölz, vor allem wegen seiner starken Herbstlaubfärbung. Er wurde etwa 1620 nach Frankreich gebracht und ist mittlerweile in ganz Europa und auch Österreich weit verbreitet. Vor allem auf nährstoffarmen, sandigen Böden können sie zahlreiche Jungtriebe aus flachwachsenden Wurzeln bilden, die sich zu kleinen Dickichten entwickeln und nicht selten bis über zehn Meter vom Stamm entfernt wachsen.



Kermesbeere (*Phytolacca americana*)

Die bei uns in den letzten Jahren vermehrt auftretende Kermesbeere stammt aus Nordamerika, sämtliche Pflanzenteile inklusive der Früchte sind giftig. Die glänzend schwarzen Beeren auf violetten Stengeln hängen in Pflückhöhe von Kindern auf die sie leider oft auch schmackhaft wirken - der Verzehr führt zu Erbrechen, blutigen Durchfällen, Schwindel und Blutdruckabfall. Regelmäßiges Mähen verträgt die Kermesbeere nicht, bereits größere Pflanzen kann man mit Gartenhandschuhen ausreißen und kompostieren, etwaige bereits vorhandene Früchte im Hausmüll entsorgen.



Goldfisch (*Carassius gibelio*)

Er wurde vor etwa 1000 Jahren in China durch Zucht einer verwandten Arten der bei uns heimischen Karausche (*Carassius carassius*) zum ersten Haustier ohne direkten Nutzen. Der Goldfisch steht hier stellvertretend für eine Reihe von Aquarientieren bis hin zum Sonnenbarsch, welche in heimischen Gewässern ausgesetzt wurden und werden, sobald ihre Besitzer keine Lust mehr auf ihr Aquarium haben oder sich zu viel Nachwuchs einstellt. Gerade Goldfische landen dann oftmals in kleinen, ansonsten fischfreien Tümpeln, wo sie die heimischen Amphibienarten massiv beeinträchtigen und gefährden. Bereits drei bis vier Goldfische in einem kleinen Tümpel machen ihn durch den direkten Fraß sowie ihre Vermehrung für heimische, oftmals gefährdete Amphibienarten aber auch andere bedrohte Tierfamilien wie Libellen unbrauchbar, wenn nicht sogar zu einer Todesfalle. Wie bei allen Haustieren will auch der Kauf von Goldfischen gut überlegt sein und es dürfen auf keinen Fall Tiere in die vermeintliche Freiheit heimischer Gewässer entlassen werden.

## ANSPRECHPARTNER

Herausgeber: Amt der Kärntner Landesregierung, Abteilung 8 - Umwelt, Wasser und Naturschutz (UA Naturschutz und Nationalparkrecht) • Layout: Amt der Kärntner Landesregierung, Abteilung 8 - Umwelt, Wasser und Naturschutz (UA Öffentlichkeitsarbeit) • Bilder: Riesenbärenklau (Mbdortmund / wikipedia.de), Beifuß-Traubenkraut (Helmut Zwander), Drüsiges Springkraut (Julia Prohaska), Staudenknöterich (Michael Gasperl / wikipedia.de), Essigbaum (knipseline / pixelio.de), Kermesbeere (Kyle Hamar / wikipedia.de), Goldfisch (Cornerstone / pixelio.de) • Personenbezeichnungen: Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichwohl für beiderlei Geschlecht.

# NEOBIOTA

## Aliens überall im Vormarsch



MIT UNTERSTÜTZUNG VON BUND, LAND UND EUROPÄISCHER UNION



LE 14-20  
Entwicklung für den Ländlichen Raum

LAND  KÄRNTEN

Europäischer  
Landwirtschaftsfonds für  
die Entwicklung des  
ländlichen Raums:  
Hier investiert Europa in  
die ländlichen Gebiete



## ALLGEMEINES

Als Neobiota werden gebietsfremde Arten (Pflanzen, Pilze, Tiere und Mikroorganismen) bezeichnet, die durch den Menschen in Regionen gelangen, die sie aus eigener Kraft nicht erreichen könnten. Einige dieser Arten können sich in den neuen Gebieten dauerhaft fortpflanzen (etablieren) und ausbreiten. So genannte invasive gebietsfremde Arten (Invasive Alien Species, IAS) können gar die heimische Biodiversität und die damit verbundenen Ökosystemleistungen gefährden oder nachteilig beeinflussen. Die Auswirkungen zeigen sich zum Beispiel in der Verdrängung heimischer Arten, durch Hybridisierung oder in der Übertragung von Krankheiten auf die heimische Fauna und Flora.

Der Import von Zier- oder Nutzpflanzen stellt den wichtigsten Einführungsweg für Neophyten dar. Gemäß dem Aktionsplan Neobiota aus dem Jahr 2004 gelten 35 Pflanzenarten in Österreich als naturschutzfachlich problematisch und 14 Neophyten verursachen bedeutende wirtschaftliche Schäden in der Land- und Forstwirtschaft, der Gewässerinstandhaltung und im Gesundheitswesen.

Nun ist es ja nicht so, dass der Mensch erst in den letzten Jahrzehnten Pflanzen und Tiere wissentlich und unwissentlich auf andere Kontinente verfrachtet, wie für unsere Zeit typisch ist heute aber vor allem die Häufigkeit und Schnelligkeit solcher Ausbreitungswellen fremdländischer Organismen besorgniserregend. Oft reichen Bakterien wie der Feuerbrand bei Obstbäumen und winzige Pilzsporen um ein Massensterben heimischer Arten zu verursachen, bekannt von der Krebspest oder dem Ulmen- und Eschensterben. Manchmal verursachen eingeschleppte Insekten in der Land- und Forstwirtschaft massive Schäden, wie der Maiswurzelbohrer aus den USA oder der Asiatische Laubholzbock. Andere Tiere und Pflanzen sind wiederum direkt eine Gefahr für unsere Gesundheit wie der Riesenbärenklau (Hautverbrennungen) oder die Ambrosia (Allergien) oder die Asiatische Tigermücke, die oftmals in Fahrzeugen in erwachsener Form oder als Larve im Wasser von Altreifenimporten aus Südeuropa zu uns verfrachtet wird und exotische Krankheiten wie das West Nil Fieber mitbringt.

## GENERELLE VERHALTENSWEISEN

So wie viele Bürger heutzutage verantwortungsbewusst regionale Lebensmittel bevorzugen, sollte man für seine Gartengestaltung heimische Pflanzen von regionalen Händlern kaufen und wenn man meint, es müsse unbedingt einmal etwas „Exotisches“ sein vom Händler eine Unbedenklichkeitsbestätigung verlangen, wonach sich die Pflanze nicht aus eigener Kraft aus dem Garten in die umliegende Natur ausbreiten kann. Man soll generell auch keinerlei Teile von Pflanzen und Tieren aus dem Urlaub mitbringen, zum einen aus internationalen Artenschutzgründen und zum anderen wegen der Gefahr der Einschleppung fremder Organismen (selbst einem kleinen Deko-Besen aus Weidenruten können z.B. dutzende kleine Schmetterlinge entschlüpfen).

## WEITERFÜHRENDE LINKS

[www.neobiota-austria.at](http://www.neobiota-austria.at)

[www.neobiota-austria.at/ms/neobiota-austria/neobiota\\_recht/neobiota\\_steckbriefe/](http://www.neobiota-austria.at/ms/neobiota-austria/neobiota_recht/neobiota_steckbriefe/)

Naturschutzbericht 2016 (Seite 13-16)

<https://www.ktn.gv.at/Service/Publikationen?kid=18>

[www.klagenfurt.at/leben-in-klagenfurt/umwelt-natur/naturschutz/neophyten-in-klagenfurt.html](http://www.klagenfurt.at/leben-in-klagenfurt/umwelt-natur/naturschutz/neophyten-in-klagenfurt.html)

[www.klagenfurt.at/\\_Resources/Persistent/e17a4f569dca8f4bc2caca3d331a41b19e6eca1f/neophyten\\_2016\\_monitor.pdf](http://www.klagenfurt.at/_Resources/Persistent/e17a4f569dca8f4bc2caca3d331a41b19e6eca1f/neophyten_2016_monitor.pdf)

[naturschutzbund.at/neobiota-in-oesterreich.html](http://naturschutzbund.at/neobiota-in-oesterreich.html)

[neobiota.bfn.de/](http://neobiota.bfn.de/)



Riesenbärenklau (*Heracleum mantegazzianum*) IAS

Der Riesenbärenklau zählt zur Familie der Doldenblütler, zu der auch die heimischen Giftpflanzen Wasserschieferling und Gefleckter Schieferling zählen. Die bis zu drei Meter hohe Zierpflanze aus dem Kaukasus wurde im 19. Jahrhundert nach Mitteleuropa gebracht. Wenngleich die noch vereinzelt Vorkommen für die heimische Flora noch als wenig problematisch einzustufen sind, birgt der Riesenbärenklau eine andere große Gefahr: Bei Hautkontakt und nachfolgender Lichteinstrahlung bewirken die Inhaltsstoffe der Pflanze Hautreizungen und verbrennungsartige Blasenbildungen. Besonders Kinder, die mit den Riesenblättern spielen, sind gefährdet. Auch bei der Bekämpfung muss die Haut unbedingt geschützt werden – bewährt hat sich die Mahd der Pflanze kurz vor oder während der Blütezeit. Da der Riesenbärenklau über mehrere Jahre wieder austreiben kann, sind mehrmalige Wiederholungen der Mahd und regelmäßige Kontrollen unerlässlich. Riesenbärenklau im Nahbereich von „Publikumsverkehr“ oder gar von Kindergärten und Schulen am besten in der betroffenen Gemeinde melden, in der Regel wird es dann von der örtlichen Freiwilligen Feuerwehr oder Fachpersonal entfernt.



Beifuß-Traubenkraut / Ragweed (*Ambrosia artemisiifolia*)

Die Beifuß-Ambrosie wurde schon in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit verunreinigtem Saatgut und Getreideimporten aus Nordamerika nach Europa eingeschleppt. Sie hat sich in den letzten Jahren in Österreich an trockenen Standorten, Weg- und Straßenrändern und besonders in Äckern rasch ausgebreitet.

Die Pollen der von August bis Oktober blühenden Pflanze sind hoch allergen und verursachen zunehmende Beschwerden und Behandlungskosten in Europa, die allein für Deutschland mit rund 50 Millionen Euro jährlich geschätzt werden. Hauptvorkommen in Kärnten ist entlang der Karawankenautobahn A11 zwischen Villach und dem Tunnel, Allergiker sollten hier mit geschlossenen Fenstern fahren und hoffentlich ein Fahrzeug mit Pollenfilter lenken.



Drüsiges Springkraut (*Impatiens glandulifera*) IAS

Samen des Drüsiges Springkrautes wurden erstmals im Jahr 1839 aus dem Himalaya nach England importiert. Bald gab es erste Wildvorkommen in Europa. In Österreich wurde die Art ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kultiviert und im Jahr 1898 zum ersten Mal wildwachsend gefunden. Damals noch eine Attraktion, ist das Springkraut heute an nahezu jedem Gewässerlauf anzutreffen. An geeigneten Standorten baut es bis zu 2,5 m hohe und dichte Dominanzbestände auf. Da es überwiegend auf naturnahen Standorten (Auwäldern, feuchte Hochstaudenfluren) vorkommt, stellt das Drüsiges Springkraut eine Konkurrenz für heimische Pflanzenarten dieser Biotoptypen – im Besonderen der Brennessel – dar.

Von Seiten des Naturschutzes werden dann Bekämpfungsmaßnahmen angestrebt, wenn außerordentlich hochwertige, schützenswerte Naturbiotope gefährdet sind, landesweit besteht bei dieser Pflanze keine Möglichkeit mehr sie wieder überall zu entfernen. Gerade in jüngster Zeit konnte allerdings an einigen Standorten beobachtet werden, dass große Bestände des Springkrautes auch ohne Bekämpfungsmaßnahmen erstmals an Fläche verloren. Ausreißen und Mahd haben sich zur Eindämmung des Springkrautes am besten bewährt. Um zu verhindern, dass Springkrautsamen im Boden überdauern, sollten die Pflanzen unbedingt vor der Fruchtreife entfernt werden.



Staudenknöterich (*Fallopia* sp.)

In Österreich sind zwei Staudenknöterich-Arten verbreitet, weit verbreitet ist der Japanische Staudenknöterich (*Fallopia japonica*). Der Sachalin-Staudenknöterich (*F. sachalinensis*) ist weniger häufig, aber wegen seiner beeindruckenden Wuchshöhe von bis zu 4 m in einer Saison nach wie vor als Gartenpflanze beliebt. Zusätzlich gibt es auch Hybride der beiden Arten. Der Staudenknöterich wurde als Zierpflanze bereits im 19. Jahrhundert nach Mitteleuropa eingeführt und er hat sich dank stark vegetativer Vermehrung durch unterirdisch vordringende Wurzeln vor allem an Gewässeruferräumen angesiedelt, oft quasi als Monokultur den Raum beherrschend. Das dichte Blattwerk verdrängt heimische Frühlingspflanzen und Ufersträucher, wodurch der Erosionsschutz bei Hochwässern stark abnimmt, eine Bekämpfung ist wegen der unterirdischen Wurzelstöcke und der Austriebsfähigkeit selbst kleiner Pflanzen- und vor allem Wurzelteile sehr aufwendig. Es dürfen keine Sprosssteile liegenbleiben; auch Baugeräte müssen sorgfältig von Sprosstücken gesäubert werden, da sie die „besten Verbreitungshilfen“ dieser Art darstellen.